

17. Bergbau- und Hüttenwesen.

Die hiesige Gegend birgt, wie auch die Zusammenstellung über die Bogenbeschaffenheit Cap. 3 zeigt, in geringer Tiefe reiche Massen erdiger Braunkohlenflöze.

Im Jahre 1847 überließ zur Ermöglichung der Anstellung von Versuchen wegen Gewinnung von Torf und Braunkohlen und Errichtung eines Kohlen-Schachtes die Stadtgemeinde Großsch den hinterm Schießhause gelegenen Bergabhang, sowie die Strecke von der Schwennigke bis an das sogenannte Cantorfeld, an Schlossermeister Friedrich Enderlein und Genossen gegen einen jährlichen Pachtzins von 160 Thlr. an hiesige Stadtcasse, mit welchem Unternehmen es aber beim Versuche blieb, denn es ist, da erfolgreicher Gewinn bei weiterer Ausbeutung des Areals nicht zu erhoffen gewesen, der Betrieb wieder eingestellt worden.

Insbondere erklärte der zur Erörterung eines ausgeführten Kohlenraubbaues im November 1848 zugezogene Vicebergmeister Graff aus Marienberg den Abbau der Kohlenmasse am Cantorberge um deswillen für sehr gefährlich weil

- 1., die Kohle zum Theil bereits ausgebaut sei, und dadurch das darüber liegende aufgeschwemmte Gebirge sich gesenkt habe,
- 2., der Fuß des Bergabhanges durch das Wasser des Schwennigkebaches unterwaschen, und deshalb der gesammte Bergabhang bereits nach dem Wasser zu abgerutscht sei,
- 3., das Kohlenflöz (das eine durchschnittliche Breite von ungefähr 42 Ellen, eine Länge von 242 Ellen und eine Mächtigkeit von 3 Ellen haben dürfte und eine Kohlenmasse von ca. 30492 Kubikellen darbiere) 5—6 Ellen unter dem Spiegel des Schwennigkebaches auf wasserreichem Kies und Trieb sand liege, daher das Wasser leicht in die ausgebauten Räume eindringen und die Arbeiter ersäufen könne,
- 4., bei der natürlichen Neigung, welche der Bergabhang wegen seiner unterwaschenen Basis zum Abrutschen in den Schwennigke-